

Religionspädagogisch relevante Publikationen zur Gemeindekatechese

Die Erforschung außerschulischer Katechese mit Kindern, Jugendlichen und Erwachsenen ist in der Religionspädagogik ein wissenschaftliches Randgebiet. Zwei Hintergründe dafür können eine bis heute diffuse Zuordnung zu Pastoraltheologie oder Religionspädagogik und die praktisch orientierte Entstehungsgeschichte (es fehlt bis heute nicht an neuen Praxiskonzepten) sein. Die Aufbruchbewegung des *II. Vatikanum* und der sog. „*Würzburger Synode*“ führten zu einer Neuqualifizierung von Gemeinde als Ort des Glaubenlernens und die frühere schulische Sakramentenvorbereitung wurde in der Gemeinde verortet. Die Anfänge der Gemeindekatechese waren von dem Wunsch getragen, (Gemeinde)Praxis zu verändern, und beflügelten haupt- und ehrenamtliches Engagement.

Der vorliegende Literaturbericht zu wissenschaftlich orientierten deutschsprachigen Neuerscheinungen der Jahre 2000 bis 2005 bezieht sich auf 'Katechese' im Sinne didaktisch organisierter Lehr-/Lernprozesse, deren Trägerin Gemeinde (im weiten Sinn) ist. Diese Eingrenzung gewährleistet, dass nicht alle Prozesse in der Gemeinde oder der Erwachsenenbildung, die möglicherweise katechetische Elemente enthalten, subsumiert werden und dass katechetisch orientierte Publikationen zu anderen Praxisfeldern (Schule, Jugendarbeit und Erwachsenenbildung) nicht zu berücksichtigen sind.

1. Von Handlungskonzepten zum Blick auf die Entwicklungsgeschichte

Gesellschaftliche Veränderungen ließen in den 1990er Jahren die Grenzen bisheriger Katechesepraxis bewusst werden. Dies schlug sich auch in Publikationstiteln wie „*Gemeindekatechese an den Grenzen*“¹, „*Sakramentenpastoral im Wandel*“² oder „*Katechese im Umbruch*“³ nieder. Die Auseinandersetzung mit der Glaubenssituation in den neuen Bundesländern verstärkte diese Wahrnehmungen, die dazu führten, dass die Entwicklung der Gemeindekatechese nun auch stärker theoretisch aufgearbeitet wurde. Nachdem *Claudia Hofrichter*⁴ bereits 1998 Grundlinien der Gemeindekatechese beschrieben, das katechetische Grundmodell „Leben-Deuten-Feiern“ um die Dimension des „Bewusstwerdens“ erweitert und auf die Praxis der Taufkatechese angewandt hat, liegt nun mit der Habilitationsschrift von *Peter Scheuchempflug* „Katechese im Kontext

¹ *Vorstand des Deutschen Katecheten-Vereins / Vorstand der Schweizer Katecheten-Vereinigung* (Hg.), „Dialogpapier Gemeindekatechese“. Gemeindekatechese an ihren Grenzen? Einladung zum aufrechten und aufrichtenden Dialog, München 1992.

² *Sekretariat der Deutschen Bischofskonferenz* (Hg.), *Sakramentenpastoral im Wandel. Überlegungen zur gegenwärtigen Praxis der Feier der Sakramente – am Beispiel von Taufe, Erstkommunion und Firmung*, Bonn 1993.

³ *Franz-Peter Tebartz-van Elst* (Hg.), *Katechese im Umbruch. Positionen und Perspektiven* (FS Dieter Emeis), Freiburg/Br. u.a. 1998.

⁴ *Claudia Hofrichter*, *Leben Bewußtwerden Deuten Feiern. Rezeption und Neuformulierung eines katechetischen Modells am Beispiel „Taufgespräche in Elterngruppen“*, Ostfildern 1997.

von Modernisierung und Evangelisierung“⁵ erstmals eine Arbeit vor, die die Etappen der katechetischen Entwicklung der letzten 50 Jahre im Westen und im Osten Deutschlands, mit einem kurzen Exkurs zur Entwicklung im evangelischen Raum, nachzeichnet und wissenschaftlich aus pastoralsoziologischer und -theologischer Perspektive einordnet. Die Suchbewegungen seit den 1990er Jahren sieht *Scheuchenspflug* in drei Veränderungen begründet, die er unter dem Paradigma der Modernisierung pastoralsoziologisch analysiert: Auch Katholiken distanzieren sich zunehmend von kirchlichen Vollzügen, „eine – frei flottierende – neue Religiosität“ (199) ist zu beobachten und durch die Wiedervereinigung hat „der zum Teil amorphe Sektor der Konfessionslosen einen bedeutenden Zuwachs erhalten“ (199). An die Katechese stellt sich die Herausforderung, „Gründe und Motivationen für den eigenen Geltungsanspruch nachvollziehbar offenzulegen im Sinne eines ‘Vorschlagens’ beziehungsweise ‘Anbietens’“ (308), da konfessionelle beziehungsweise kirchliche Sichtweisen nicht mehr fraglos gelten. Der Einzelne muss für die eigene Religiosität „eine spezifische Plausibilitätskompetenz erwerben“ (312) und die Kirche hat die Pluralität (auch in den eigenen Reihen) wahrzunehmen und konstruktiv damit umzugehen (vgl. 314–317). Anschließend verortet der Autor Katechese im Umbruch unter dem Evangelisierungsparadigma pastoraltheologisch und diskutiert den Katechumenat als Chance der Evangelisierung in der gegenwärtigen Gesellschaft.

In seinem „Grundriss der Sakramenten- und Gemeindekatechese“⁶ gibt *Dieter Emeis* einen stärker praktisch orientierten Überblick über die Entwicklung und legt den Schwerpunkt auf Fragen der Didaktik der Gemeindekatechese. Hilfreich sind sowohl die theologischen und katechetischen Überlegungen zu den einzelnen Sakramenten als auch der von *Thomas Kiefer* erstellte Literaturüberblick (237–244). *Karl Heinz Schmitt* reflektiert in dem Buch „Erfolgreiche Katechese“⁷ die Entwicklungsgeschichte aus der Perspektive des gemeindekatechetischen Engagements und dessen biographischer Bedeutung. Der Autor, der ebenso wie *Dieter Emeis* die gemeindekatechetischen Überlegungen in den westlichen Bundesländern von den Anfängen bis heute mitgeprägt hat, möchte mit seinem Buch zur Selbstvergewisserung beitragen, Engagierte ermutigen und für ein ressourcenorientiertes Vorgehen sensibilisieren.

2. Von den Kindern zu den Erwachsenen

Obwohl die *Würzburger Synode* bereits 1974 das katechetische Wirken nicht nur auf Kinder bezog, sondern als „Dienst am Glauben der Erwachsenen“⁸ verstand, realisierte sich Gemeindekatechese lange Zeit v.a. als Sakramentenkatechese für Kinder und Jugendliche. Seit gut einem Jahrzehnt rückt die Katechese mit Erwachsenen stärker in den

⁵ *Peter Scheuchenspflug*, Katechese im Kontext von Modernisierung und Evangelisierung. Pastoralsoziologische und pastoraltheologische Analysen ihres Umbruchs in Deutschland vom Ende des Zweiten Weltkrieges bis zur Gegenwart, Würzburg 2003.

⁶ *Dieter Emeis*, Grundriss der Gemeinde- und Sakramentenkatechese, München 2001.

⁷ *Karl Heinz Schmitt*, Erfolgreiche Katechese. Ermutigungen für die Praxis, München 2000.

⁸ *Gemeinsame Synode* der Bistümer in der Bundesrepublik Deutschland, Arbeitspapier: Das katechetische Wirken der Kirche [1974], in: Ludwig Bertsch u.a. (Hg.), Gemeinsame Synode der Bistümer in der Bundesrepublik Deutschland. Ergänzungsband: Arbeitspapiere der Sachkommissionen. Offizielle Gesamtausgabe II, Freiburg/Br. u.a. 1977, 37–97, 53.

Blick, wie auch an den Publikationen der deutschen Bischöfe abzulesen ist: 2001 wurden in dem Arbeitspapier „*Erwachsenentaufe als pastorale Chance*“⁹ Impulse zur Gestaltung des Katechumenats veröffentlicht. Die Publikation „*Katechese in veränderter Zeit*“¹⁰ sieht den Erwachsenenkatechumenat als „Inspiration katechetischen Handelns“ (13). Insgesamt lassen sich die Neuerscheinungen in zwei Hauptströmungen unterscheiden: Katechese mit Eltern (im Zusammenhang von Taufe oder Erstkommunion der Kinder) und Taufvorbereitung von Erwachsenen (Katechumenat).

2.1 Der Blick auf die Eltern bzw. die Familie

Angesichts der gesellschaftlichen Veränderungen ist die ungebrochen starke Nachfrage nach der Säuglingstaufe verwunderlich. Zwei Dissertationen aus Österreich untersuchen die Motivationen von Eltern, ihre Kinder taufen zu lassen. *Georg Ritzer* erforscht die Taufmotive von Eltern in der Diözese Salzburg¹¹ und *Markus Schwaigkofler* geht den unterschiedlichen Erwartungen nach, die Eltern und Hauptamtliche aus Vorarlberg an die Taufe haben.¹² Auf der Basis der Analyse von Leitfadenterviews und von Fragebögen belegen die beiden Untersuchungen, dass (katholisch) getaufte Eltern auch dann den Wunsch haben, ihr Kind taufen zu lassen, wenn sie selbst wenig kirchlich sind. Anders als häufig vermutet, sind nicht Erwartungen der Umwelt oder Gründe der Tradition entscheidend, sondern der Wunsch nach Schutz für das Kind angesichts der neuen Situation als Eltern und die Überlegung, dass das Kind durch die Taufe zwar in die kirchliche, aber zugleich auch allgemein in die gesellschaftliche und familiäre Gemeinschaft eingegliedert wird. Ein wichtiges Ergebnis der Studien ist auch, dass, „der Wunsch nach Taufe stark an die eigene religiöse Sozialisation gekoppelt [ist]. In einer Situation des existentiellen Übergangs findet ein Rückgriff auf Handlungsmuster statt, welche in der eigenen religiösen Biographie von Bedeutung waren“¹³. *Schwaigkoflers* Analyse von vier Interviews zeigt die Ambivalenz der Kommunikation in Taufgesprächen auf: Die Eltern – streng genommen die Mütter, da mögliche Unterschiede zwischen Müttern und Vätern außer Acht gelassen wurden – wünschen die Taufe aufgrund der aktuellen Umbruchssituation durch die Geburt. Den Taufspendern gelingt der kontextuelle Anschluss an diese elterliche Lebenssituation nur teilweise. Sie laufen Gefahr, in einer theologischen Sprache an den Eltern vorbeizureden. Leider war nicht die beobachtete Kommunikation in Taufgesprächen Grundlage der Analyse, sondern die Erinnerungen der Eltern und die Vorstellungen der Taufspender. *Schwaigkofler* plädiert entsprechend der Leitideen einer ‘kommunikativen Theologie’¹⁴ für ein kontextuelles Vorgehen, das Lebenswelt und Theologie zu verbinden vermag.

⁹ Sekretariat der Deutschen Bischofskonferenz (Hg.), *Erwachsenentaufe als pastorale Chance. Impulse zur Gestaltung des Katechumenats*, Bonn 2001.

¹⁰ Sekretariat der Deutschen Bischofskonferenz (Hg.), *Katechese in veränderter Zeit*, Bonn 2004.

¹¹ *Georg Ritzer*, *Taufmotive zwischen Initiation und Konvention. Einblicke in die Motivation, ein Kind taufen zu lassen, in die Religiosität von Eltern und in religiöse Primärsozialisation*, Graz 2001.

¹² *Markus Schwaigkofler*, *Das Drama der Missverständnisse. Zur Grammatik kirchlichen Begegnungshandelns im Kontext der Taufpraxis der Katholischen Kirche Vorarlbergs*, Wien 2005.

¹³ Ebd., 205.

¹⁴ Zu diesem Ansatz vgl. *Matthias Scharer / Bernd Jochen Hilberath*, *Kommunikative Theologie. Eine Grundlegung*, Mainz 2002.

Mehrere Publikationen thematisieren die Bedeutung der Familie im Rahmen katechetischer Lehr-/Lernprozesse. Der von *Albert Biesinger* und *Herbert Bendel* herausgegebene Sammelband „Gottesbeziehung in der Familie“¹⁵ bündelt familiensoziologische, -psychologische und -theologische Überlegungen zahlreicher Wissenschaftler und beschreibt praktisch-theologische Handlungsoptionen für „familienkatechetische Orientierungen von der Kindertaufe bis ins Jugendalter“ (Untertitel). Vor dem Hintergrund der Tübinger Überlegungen zur Familienkatechese ist auch die Dissertation „Familienbiographische Katechese“¹⁶ von *Jörn Hauf* zu verstehen. Der Autor analysiert, dass katechetische Konzeptionen die Situation von Familien in ihren verschiedenen Erziehungsphasen bisher zu wenig berücksichtigen. In familiensoziologischem und -psychologischem Zugang zeigt *Hauf* auf, welche Veränderungsprozesse Familien durchlaufen und welche Bedeutung ihnen für die Religiosität der Kinder auf der Ebene von Interaktion und Kommunikation zukommt, wobei zwischen Religiosität und Kirchlichkeit zu unterscheiden ist. Nach einer biblischen und systematisch-theologischen Vergewisserung skizziert der Autor Handlungsorientierungen für eine familienbiographisch orientierte Katechese. Es ist zu fragen, warum psychologische Ergebnisse zur familiären Interaktion und Kommunikation nicht ausführlich rezipiert wurden. Wie *Hauf* in seinen Forschungsdesideraten (307) andeutet, bleibt zu erforschen, wie die Kommunikation über religiöse Themen in Familien – unabhängig von dem Thema ‘Sakramentspendung’ – in ihren alltagsweltlichen Interaktions- und Kommunikationsmustern durch katechetische Prozesse gefördert werden kann. Erste Überlegungen zu Fragen familiärer religiöser Kommunikation skizziert die von *Albert Biesinger u.a.* herausgegebene Aufsatzsammlung „Brauchen Kinder Religion?“¹⁷, die jedoch nicht explizit katechetisch angelegt ist. Einen wichtigen Beitrag zur Analyse von Arbeitshilfen zur Erstkommunion- und Bußvorbereitung auf ihre expliziten und impliziten Familienbilder leistet *Martin Friedrich Schomakers* Untersuchung „Die Bedeutung der Familie in katechetischen Lernprozessen von Kindern“¹⁸. In seinem sozialanalytischen Zugang arbeitet der Autor drei zentrale Bedeutungsdimensionen der Familie heraus: Familie ist ein zentraler Kommunikations- und Interaktionsraum, Eltern sind wichtig für die Wertvermittlung und Mündigkeit der Kinder ist heute ein wichtiges Erziehungsziel. Die Beschreibung von Religiosität in Familien führt *Schomaker* zu dem Schluss: „Die Familie ist aus der religiösen Frage noch nicht ausgestiegen. Vielmehr lässt sich die Entwicklung einer eigenen familialen Religiosität feststellen“ (121). Da sich Katechese „an den existentiellen Grunderfahrungen von Vater-, Mutter- und Kindsein“ (121) orientieren sollte, muss sie die Vielfalt der Konfessionen (auch in den Familien) wahrnehmen und Anregungen für das Familiengespräch geben (vgl. 121ff.). Die Auswertung des fundierten biblischen

¹⁵ *Albert Biesinger / Herbert Bendel* (Hg.), *Gottesbeziehung in der Familie. Familienkatechetische Orientierungen von der Kindertaufe bis ins Jugendalter*, Ostfildern 2000.

¹⁶ *Jörn Hauf*, *Familienbiographische Katechese. Unterwegs mit Familien in der Erziehungsphase*, Ostfildern 2004.

¹⁷ *Albert Biesinger / Hans Jürgen Kerner / Gunther Klosinski / Friedrich Schweitzer* (Hg.), *Brauchen Kinder Religion? Neue Erkenntnisse – Praktische Perspektiven*, Weinheim – Basel 2005.

¹⁸ *Martin Friedrich Schomaker*, *Die Bedeutung der Familie in katechetischen Lernprozessen von Kindern. Eine inhaltsanalytische Untersuchung von Konzepten zur Hinführung der Kinder zu den Sakramenten der Beichte und der Eucharistie*, Münster – Hamburg 2002.

Zugangs zur Familie und der Zielvorgaben synodaler Texte deutscher Diözesen (seit 1985) zeigen, dass eine grundsätzliche Übereinstimmung mit den sozialanalytisch erarbeiteten Dimensionen von Familie vorhanden ist. Die empirisch-inhaltsanalytische Untersuchung (nach *Philipp Mayring*) von insgesamt 21 katechetischen Konzepten, die zwischen 1985 und 1996 (z.T. in Neuauflage) erschienen sind, führt dagegen zu dem Ergebnis, dass die Modelle die Familiendimensionen nur teilweise berücksichtigen: Weder die Pluralität der Familienformen mit ihren veränderten Rollenmodellen noch das Ziel der Mündigkeit der Kinder noch die religiöse Lebenswelt der Familien mit ihrer Vielfalt der Konfessionen werden ausreichend berücksichtigt (vgl. 307-313). Abschließend kommt der Autor zu dem für die wissenschaftliche Katechese wichtigen Ergebnis: „Es gibt keine empirischen Untersuchungen, die sich systematisch mit den Bedingungen und Wirkungen der katechetischen Lernprozesse befassen“ (314). Eine weitere Publikation zur Familienkatechese sind *Bernhard Dörrs* „Trinitätstheologische Impulse“ (Untertitel)¹⁹ für eine familiäre Katechese im Vorschulalter. Nach der Darstellung der Familie in der heutigen Situation, bei der wichtige aktuelle Untersuchungen vermisst werden, und der entwicklungspsychologischen Aspekte (im Anschluss an *Albert Biesinger* und *Bernhard Grom*²⁰) entwickelt *Dörr* „die christliche Beziehungserfahrung“ auf der Basis des trinitarischen Gottesbildes (44-60). Der Autor zieht daraus die Konsequenz, dass es sich bei religiösen Lehr-/Lernprozessen in der Familie „zuvörderst um die dialogisch ‘vermittelnde’ Bezeugung (seitens der Eltern) bzw. die eigenständig-personale ‘Aneignung’ (seitens der Kinder) eines vielfältigen *Beziehungswissens* handelt“ (80), das die Grunddimensionen menschlichen Daseins umfasst. Nach einem Exkurs über den Zusammenhang von Spiel, Feier und Liturgie entfaltet der Autor neben der Einübung glaubensbezogener Haltungen folgende Feinziele religiöser Erziehung: „Erlernung von Hilfsbereitschaft, Auferbauung des Gewissens und Sexualität als Gabe und Aufgabe“ (109). Dem Vorwort von *Rudi Ott* ist zuzustimmen: „Der Wert des Buches liegt nicht in der Praktikabilität, es weist vielmehr ein theologisches und spirituelles Potential für die persönliche Orientierung von Eltern und Erziehern aus“ (VIII). Als letzte Neuerscheinung, die sich indirekt mit Familie beschäftigt, sei *Martina Kramls* Buch „Verwandlung auf das Leben hin“²¹ erwähnt. Das Buch versteht sich als „Sensibilisierung für eine kommunikative Eucharistiekatechese“ (Untertitel), die nicht mit Erstkommunionkatechese gleichzusetzen ist. Die Autorin arbeitet die Bedeutung von Essen und Trinken in ihren positiven und negativen Facetten heraus und will mit Hilfe der ‘kommunikativen Theologie’²² „Erfahrung, Wahrnehmung/Deutung und Erkenntnis“ (12) verschränken. *Kraml* entwirft kein eucharistiekatechetisches Praxismodell, sondern sensibilisiert für die Facetten von Essen in unserer Zeit und für ein Eucharistieverständ-

¹⁹ *Bernhard Dörr*, Eingetaucht in ein Bad der Liebe. Trinitätstheologische Impulse für eine dialogisch-familiäre Katechese von Kindern im Vorschulalter, Münster – Hamburg 2001.

²⁰ Vgl. *Albert Biesinger*, Kinder nicht um Gott betrügen. Anstiftungen für Mütter und Väter, Freiburg/Br. 1994; *ders.* / *Christoph Schmitt*, Gottesbeziehung. Hoffnungsversuche für Schule und Gemeinde, Freiburg/Br. 1998; *Bernhard Grom*, Religionspädagogische Psychologie des Kleinkind-, Schul- und Jugendalters, Düsseldorf 2000.

²¹ *Martina Kraml*, Verwandlung auf das Leben hin. Sensibilisierung für eine kommunikative Eucharistiekatechese, Mainz 2005.

²² Vgl. *Scharer / Hilberath* 2002 [Anm. 14].

nis, das aus der Alltagswirklichkeit heutiger Menschen zugänglich wird, und fördert damit die Reflexion eigener Zugänge zu Eucharistie- und Erstkommunionkatechese.

2.2 Der Blick auf die Glaubenseinführung Erwachsener

Liturgiekatechetisch konzipiert ist das „Handbuch der Erwachsenentaufe“ von *Franz-Peter Tebartz-van Elst*.²³ Er versteht den Katechumenat angesichts der aktuellen gesellschaftlichen Situation, in der ein Zuwachs von Erwachsenentaufen zu verzeichnen ist, als missionarischen Impuls (13-24) und stellt die geschichtliche Entwicklung von der frühen Kirche bis heute vor (27-58). Den Schwerpunkt der Publikation bildet die Erschließung des Katechumenats in (liturgischen) Texten und Bildern (61-202). Der Autor bündelt die diversen theologischen Überlegungen zum Katechumenat und erschließt diesen Weg sowohl für Verantwortliche als auch für diejenigen, die um die Taufe bitten, sowie für Gemeindemitglieder, denen eine Taufe Erwachsener häufig fremd ist. „Dem Glauben die Tür öffnen“ möchte *Stefan Schlager* mit seiner praktisch orientierten Publikation zur Glaubenseinführung Erwachsener²⁴, die auf Erfahrungen aus der Diözese Linz aufbaut. Zunächst stellt der Autor im Anschluss an namhafte Dogmatiker/innen das trinitarische Gottesbild als zentralen Inhalt vor und fordert eine „geschichtlicherzählende Sprache“ (38) und die „Rede von Gott als dem Befremdenden“ (40) als Kriterien für „eine Sprache, die dem Wesentlichen des Christlichen gerecht wird“ (38). *Schlager* bietet biblische und systematisch-theologische Kurzeinführungen in zentrale Inhalte christlicher Theologie und Spiritualität, zu denen er anschließend acht Stundenmodelle vorstellt. Kirchenrechtliche Ausführungen im Blick auf die Taufbewerber stehen am Ende der Publikation. ‘Kann man Glauben lernen?’ – dieser Frage stellt sich *Jens Martin Sautter* in seiner Dissertation²⁵ und untersucht die Didaktik von fünf Glaubenskursen im evangelischen Raum. Zunächst präzisiert er den Zusammenhang von Glauben und Lernen und formuliert Charakteristika einer „christlichen Spiritualität als wahrnehmbare[r] Gestalt des Glaubens“ (51) im Kontext evangelischer Theologie. Die Untersuchung der Kurse geschieht mit Hilfe eines Rasters, das aus den vier Feldern Lehre, Gemeinde, Alltag und Liturgie und den Dimensionen kognitiv, sozial und emotional besteht (vgl. 88). Aus der Analyse entwickelt er Konsequenzen für ein zeitgemäßes Verständnis von „Evangelisation in theologischer und pädagogischer Perspektive“ (276) und beschreibt „Spiritualität als Lernfeld“ (292). Eine Arbeit, welche zur didaktischen Analyse katholischer Glaubenskurse Hilfestellungen anbietet.

Im Zusammenhang mit Fragen der Glaubensvermittlung interessant sind die von *Matthias Scharer* und seinen Mitarbeiter/innen²⁶ erarbeiteten Publikationen zu einer ‘kommunikativen Theologie’, die sich auf das Modell der themenzentrierten Interaktion von *Ruth Cohn* stützen. Zusammen mit *Bernd Jochen Hilberath* legt er mit dem Buch

²³ *Franz-Peter Tebartz-van Elst*, Handbuch der Erwachsenentaufe. Liturgie und Verkündigung im Katechumenat, Münster 2002.

²⁴ *Stefan Schlager*, Dem Glauben die Tür öffnen. Theologische Grundlagen und praktische Anregungen für die Einführung Erwachsener in den Glauben, Würzburg 2004.

²⁵ *Jens Martin Sautter*, Spiritualität lernen. Glaubenskurse als Einführung in die Gestalt christlichen Glaubens, Neukirchen-Vluyn 2005.

²⁶ Vgl. auch die dargestellten Arbeiten von *Martina Kraml* [Anm. 21] und *Markus Schwaigkofler* [Anm. 12].

„Kommunikative Theologie“²⁷ eine grundlegende Erläuterung vor. Die notwendige Brücke zwischen der Lebenssituation heutiger Menschen („Ich“) und der theologischen Deutung dieser Situation („Es“) soll ein mehrperspektivischer Ansatz bilden, der „die Glaubenstradition, das Biographische, das Kommunikative (Gruppe, Gemeinde) im engeren Sinne und de[n] Globe“ (44) im Wechselspiel sieht. Die Autoren verstehen diesen Ansatz als Grundlage sowohl für gemeindekatechetische Prozesse, die den Subjekten in ihren Interaktionen und dem Inhalt gerecht werden wollen, als auch für eine zeitgemäße wissenschaftliche Theologie.

3 Der Blick ‘über den eigenen Kirchturm’

Die Zunahme von Begriffen wie ‘missionarische Pastoral’ oder ‘missionarisches Zeugnis der Kirche’ in den letzten Jahren weist darauf hin, dass christliche Verkündigung nicht nur auf den gemeindlichen Innenraum bezogen sein kann, sondern herausgerufen ist, ‘über den eigenen Kirchturm’ hinauszublicken: Das Arbeitspapier „*Zeit zur Aussaat*“²⁸ der deutschen Bischöfe überträgt die Schritte der Evangelisierung in missionarischer Absicht auf die heutige Zeit. Die im Anschluss an dieses Papier von *Klaus Vellguth* herausgegebene Publikation „Missionarisch Kirche sein“²⁹ stellt religionspädagogische und pastoraltheologische Ansätze verschiedener Wissenschaftler vor, wie eine missionarische Orientierung der Kirche in der heutigen Kirche konzipiert werden kann.

Eine Perspektive über die deutsche Situation hinaus nimmt die von *Hadwig Müller, Norbert Schwab und Werner Tzscheetzsch* herausgegebene zweisprachige Dokumentation des zweiten deutsch-französischen Kongresses³⁰ ein, die sich mit den Schwerpunktsetzungen der französischen Kirche im Blick auf Katechese beschäftigt. Zunächst wird der Grundlagentext, der Brief der französischen Bischöfe „*Proposer la foi*“³¹ an die Katholiken in Frankreich und seine Entstehungsgeschichte vorgestellt (19-72). Die anschließenden Erläuterungen der einzelnen Abschnitte durch französische Theologen werden jeweils von Überlegungen aus dem deutschsprachigen Raum ergänzt. Das Buch regt damit zu einer kritischen Reflexion von Pastoral und Katechese in Deutschland an.

Auch der Blick auf Migrant/innen und muttersprachliche Gemeinden in Deutschland fordert heraus: Obwohl seit fast 50 Jahren in christlichen Gemeinden Menschen verschiedener Kulturen leben, sind praktische und theoretische Konzepte zu einer interkulturellen Öffnung der Gemeinden die Ausnahme. *Monika Scheidler* möchte in ihrer Habilitationsschrift³² „die gesellschaftlichen, institutionellen und individuellen Bedingungen der Praxis christlicher Gemeinden und speziell der catechetischen Lehr-Lernprozesse

²⁷ *Scharer / Hilberath 2002* [Anm. 14].

²⁸ *Sekretariat der Deutschen Bischofskonferenz* (Hg.), „Zeit zur Aussaat“. Missionarisch Kirche sein, Bonn 2000.

²⁹ *Klaus Vellguth*, Missionarisch Kirche sein. Erfahrungen und Visionen, Freiburg/Br. 2002.

³⁰ *Hadwig Müller / Norbert Schwab / Werner Tzscheetzsch* (Hg.), Sprechende Hoffnung – werdende Kirche. Proposer la foi dans la société actuelle. Den Glauben vorschlagen in der heutigen Gesellschaft, Ostfildern 2001.

³¹ Eine zweite deutsche Übersetzung des Textes ist zugänglich: *Sekretariat der Deutschen Bischofskonferenz* (Hg.), Den Glauben anbieten in der heutigen Gesellschaft. Brief an die Katholiken Frankreichs, Bonn 2000.

³² *Monika Scheidler*, Interkulturelles Lernen in der Gemeinde. Analysen und Orientierungen zur Katechese unter Bedingungen kultureller Differenz, Ostfildern 2002.

im zunehmend multikulturellen Kontext“ (15) analysieren und Veränderungsperspektiven aufzeigen. Die psychologischen und kulturanthropologischen Auseinandersetzungen mit den Implikationen von Interkulturalität werden jeweils mit (pastoral)theologischen und religionspädagogischen Optionen korreliert und führen zu „religionspädagogischen und theologischen Orientierungen für interkulturelles Lernen“ (355) als Kriterien für eine veränderte Pastoral und Katechese.

4 Der Blick auf Anbieter/innen und Nutzer/innen katechetischer Angebote
 Professionstheoretische Impulse aus katholischer Perspektive bietet die von *Helmut Hoping* und *Hans J. Münk* herausgegebene Publikation „Dienst im Namen Jesu Christi“³³. Fachwissenschaftler/innen stellen aus systematisch-theologischer und praktisch-theologischer Perspektive die verschiedenen Dienste und Ämter mit ihren Arbeitsfeldern vor. Da Katechese nicht nur von geweihten Amtsträgern gestaltet wird, sondern auch von nicht geweihten Theolog/innen sowie von so genannten Ehrenamtlichen, regt das Buch zu einer notwendigen Auseinandersetzung mit amtstheologischen Fragestellungen an. Zum Schluss sei der Blick auf Neuerscheinungen zur protestantischen Gemeindepädagogik gerichtet, bei denen das explizit pädagogisch qualifizierte Berufsbild der Gemeindepädagog/innen ins Auge fällt. *Karl Foitzik* beschreibt in der von ihm herausgegebenen Publikation „Gemeindepädagogik“³⁴ die Entwicklungsgeschichte des Begriffes „Gemeindepädagogik“ und zeigt die Ambivalenz des Begriffes auf, der einerseits für die Berufstheorie der Gemeindepädagog/innen steht, andererseits für das Arbeitsfeld dieser Berufsgruppe (11-46). Die Beiträge von *Joachim Track*, *Annedore Prengel*, *Christian Grethlein* und *Roland Degen* präzisieren eine aktuelle Gemeindepädagogik unter systematisch-theologischer, pädagogischer und praktisch-theologischer Perspektive. Die Bedeutung der Berufsgruppe der Gemeindepädagog/innen thematisiert die Publikation „Gemeindepädagogik im Wandel“³⁵, herausgegeben von *Ludwig Metzger* und *Nicole Piroth*. *Metzger* erarbeitet auf der Basis von Interviews mit Gemeindepädagog/innen und Gemeindegliedern eine Bestandsaufnahme gemeindepädagogischer Arbeit. *Piroth* skizziert Beratung und Seelsorge als ein oft nur implizit wahrgenommenes Arbeitsfeld. Abschließend formulieren *Ludwig Metzger* und *Roland Degen* Zukunftsperspektiven der Arbeit dieser Berufsgruppe unter Berücksichtigung sich wandelnder Kirchengemeinden. Eine umfassende Studie zur Bedeutung der gemeindepädagogischen Arbeit für biographische Bildungsprozesse im Erwachsenenalter legt *Nicole Piroth* mit ihrer Dissertation³⁶ vor. In der Analyse problemzentrierter Interviews arbeitet die Autorin empirisch fünf verschiedene „Nutzungstypen gemeindepädagogischer Arbeit“ heraus: „Beständige“, „Anknüpfende“, „Angebotsorientierte“, „Themenbezogene“ und „Kritische“, die sich auch bezüglich ihrer Identifikation mit Kirche unterscheiden (vgl. 121-

³³ *Helmut Hoping / Hans J. Münk* (Hg.), Dienst im Namen Jesu Christi. Impulse für Pastoral, Katechese und Liturgie, Freiburg/CH 2001.

³⁴ *Karl Foitzik* (Hg.), Gemeindepädagogik. Prämissen und Perspektiven. Beiträge zum Fünften Gemeindepädagogischen Symposium Hannover 2001, Darmstadt 2002.

³⁵ *Ludwig Metzger / Nicole Piroth* (Hg.), Gemeindepädagogik im Wandel. Erfahrungen und Perspektiven. Eine Veröffentlichung der Evangelischen Fachhochschule Darmstadt, Darmstadt 2000.

³⁶ *Nicole Piroth*, Gemeindepädagogische Möglichkeitsräume biographischen Lernens. Eine empirische Studie zur Rolle der Gemeindepädagogik im Lebenslauf, Münster 2004.

213). *Piroth* weist nach, dass durch gemeindepädagogische Arbeit angeregte Lernprozesse den Merkmalen lebensgeschichtlicher Lernprozesse (nach *Theodor Schulze*) entsprechen und es Gemeindepädagog/innen durch ihre pädagogische Ausrichtung teilweise besser gelingt als Pfarrer/innen, Anschlüsse an die Alltagswelt der Adressat/innen zu finden. M.E. kann diese Arbeit wertvolle Anregungen für eine Untersuchung der Nutzungstypen katechetischer Angebote im katholischen Raum geben.

5. Ausblick

Mit Ausnahme der Publikationen zur Gemeindekatechese allgemein gibt es ein weites Themenspektrum der wissenschaftlichen Publikationen, bei denen es sich häufig um Qualifikationsarbeiten handelt. Trotz der Diversität kann als eine gemeinsame Linie der Lebensweltbezug konstatiert werden, der, bezogen auf die jeweils zu untersuchende Zielgruppe, ausführlich und zunehmend unter Verwendung empirischer Forschungsvorgehen beschrieben wird. Die aktuellen Themenstellungen bilden Veränderungen in der Gemeindekatechese ab: Während in den 1970er und 1980er Jahren gruppenbezogene Katechesekonzeptionen mit Gleichaltrigen im Vordergrund standen, liegt derzeit der Fokus auf Fragen der religiösen Sozialisation in der 'Familie' und der Erforschung katechetischer Motivationen Einzelner. Der Blickwinkel von den Kindern zu den Erwachsenen hat zumindest im wissenschaftlichen Umfeld stattgefunden. Die Untersuchungen setzen sich mit ekklesiologisch-systemischen Überlegungen und soziologischen und psychologischen Entwicklungsprozessen auseinander, konkrete Kommunikations- und Interaktionsprozesse wurden jedoch in den vorgestellten Publikationen nicht empirisch analysiert und dies bleibt daher ein Forschungsdesiderat. Da es sich bei Katechese um eine organisierte Form der Aneignung von Glauben handelt, wäre eine Auseinandersetzung mit aktuellen lernpsychologischen Untersuchungen zu Lehr-/Lernprozessen ebenso wünschenswert wie die empirische Erforschung langfristiger Auswirkungen unterschiedlicher katechetischer Arrangements. Insgesamt kann die Hinwendung zu einer differenzierten Wahrnehmung der Situation auch Handlungsimpulse für eine aktuelle Praxis liefern.